

Segnitzer Geschichte

Neues aus dem alten Segnitz

Nr. 48

Norbert Bischoff

Dezember 2017

Die Segnitzer Reformation

Segnitzer Religionsgeschichte und der Streit um das Patronatsrecht über St. Martin



Die Segnitzer Reformation

Segnitzer Religionsgeschichte und der Streit um das Patronatsrecht über St. Martin

Das Jahr 2017 war sehr vom 500. Jubiläum der Reformation geprägt. In unzähligen Veranstaltungen wurde an Martin Luthers Thesenanschlag von 1517 und an die Folgen erinnert und gedacht. In Segnitz hielt die neue Konfession erst 84 Jahre nach diesem revolutionären Akt des Augustinermönchs Einzug. Deshalb kann die Aufzeichnung der hiesigen Reformation und die Vorgeschichte der Ereignisse „vor Ort“ auch etwas verspätet behandelt werden. Über die Vorgänge in Segnitz im Jahr 1601 wurde zwar schon einiges veröffentlicht. Mittlerweile konnten aber weitere Unterlagen gefunden werden, die etwas mehr Licht in diese aufregende Zeit in Segnitz bringen. Genau genommen beginnt die Segnitzer Religions- und damit auch die Reformationsgeschichte mit den ersten Franken am Maindreieck.

Die Franken kommen

Im Jahr 2005 wurde am nördlichen Ortsrand von Segnitz an der Sulzfelder Straße ein Gräberfeld aus der Merowingerzeit ausgegraben. Angelegt hatten es die ersten Franken, die aus dem Mittelrheingebiet kommend etwa seit der Mitte des 6. Jahrhunderts nach Christus das Maindreieck eroberten und kolonisierten. Hierbei wurde wohl auch das heutige Segnitz gegründet. Für die merowingerzeitliche Besiedelung spricht nämlich nicht zuletzt das Patrozinium der Segnitzer St. Martins-Kirche: Die jeweiligen fränkischen Dorfherrn richteten Kirchen auf eigenem Grund und Boden ein, die sogenannten Eigenkirchen und weihten sie bevorzugt dem fränkischen Reichsheiligen, dem heiligen Martin von Tours.

Die *ersten Segnitzer* legten etwas abseits von ihrer Siedlung ein Gräberfeld an oder benutzten einen bereits bestehenden Friedhof. Bei den Segnitzer Ausgrabungen stieß man nämlich auch auf Brandbestattungen, die mehr als tausend Jahre älter waren. Für die neu eingewanderten Franken war es typisch sogenannte Reihengräber anzulegen, worin die Toten in ausgestreckter Rückenlage in West-Ost-Richtung, mit Blick nach Osten, bestattet wurden. Diese Bestattungsart ist wohl darauf zurückzuführen, dass die Franken in ihren Ursprungsgebieten im Rheinland bereits mit dem Christentum in Berührung gekommen waren - heidnische Germanen pflegten ihre Toten zu verbrennen. Dennoch waren die ersten Franken am Maindreieck noch sehr von alten heidnisch-germanischen Glaubensvorstellungen geprägt und gaben zum Beispiel ihren Toten Speis und Trank für die Reise ins Jenseits mit auf den Weg. Auch die volle Waffenausrüstung der Männer, das Heergewäte sowie der Schmuck der Frau, die Gerade, waren nach ihrer Vorstellung wichtig für das Leben im Jenseits.

Bei den Ausgrabungen in Segnitz zeigte sich allerdings, dass die üblichen Regeln eines Reihengräberfriedhofes nicht genau eingehalten wurden. Die Toten verfügen zwar über die übliche Ausstattung mit Waffen, Schmuck und Beigaben, auch entsprechen die aus Holz konstruierten Grabkammern fränkischer Bestattungssitte. Die Gräber sind aber nicht immer exakt nach der üblichen West-Ost-Ausrichtung orientiert, sondern sie gruppieren sich um besondere Gräber, die von einem Kreisgraben umgeben und ehemals mit einem Hügel überdeckt waren. Dass der Segnitzer Friedhof nicht genau den üblichen Friedhofsregeln entspricht, hängt wohl damit zusammen, dass dort auch Menschen bestattet wurden, die von ihrer Abstammung her Alamannen, Thüringer oder auch Slawen waren.

In der Merowingerzeit und auch in der Karolingerzeit wurden aus reichspolitischen Gründen immer wieder ganze Bevölkerungsgruppen aus den eroberten Gebieten umgesiedelt. In Segnitz könnte es sich um Menschen aus verschiedenen Teilen des Frankenreiches gehandelt haben, die gezielt zur Sicherung des Mainüberganges hier positioniert worden sind. Hierfür spricht auch, dass der Segnitzer Mainübergang zu den vier freien Straßen Frankens gehörte und wohl eine gewisse strategische und wirtschaftliche Bedeutung, vielleicht als Wach- oder Zollstation, hatte.



Merowinger in Tracht, die Frau mit Schmuck, der „Gerade“ und der Mann in voller Waffenausrüstung, das „Heergewäte“.

Die im Segnitzer Gräberfeld gefundenen Beigaben belegen, dass dort auch nach 700 noch Tote bestattet wurden als die christliche Beisetzung in Kirchnähe bereits üblich geworden war. Ein solches Beharren auf die alten Bestattungsplätze wird mit einer besonderen, auf Unabhängigkeit bestehenden wohl adeligen Bevölkerungsschicht in Verbindung gebracht, die zwar germanisch-christlich war, die sich aber gegen die von der fränkischen Reichskirche verordneten christlichen Maßregelungen und Abgabensysteme wehrte. Durch das Bestatten in Grabhügeln wollte man wohl an alte germanische Traditionen anknüpfen.

Segnitz unterm Bischofshut

Bis zur ersten urkundlichen Erwähnung von villa segeniz im Jahr 1142 herrschte, wie in den meisten Orten des Franken- und späteren Karolingerreiches, auch in Segnitz das *dunkle Zeitalter*, aus dem nur wenige schriftliche Zeugnisse überliefert sind. Bis dahin hatte sich die Kirche allerdings soweit organisiert und die alten Eigenkirchen unter bischöfliche Herrschaft gebracht. Segnitz unterstand damals unter Bischof Embricho (Amtszeit 1125-1146) dem im Jahr 742 gegründeten Bistum Würzburg, das den Ort, beziehungsweise dessen Besitztümer jeweils an seine Vasallen verlieh. Kirchlich wurde Segnitz als Filiale von Frickenhausen betreut

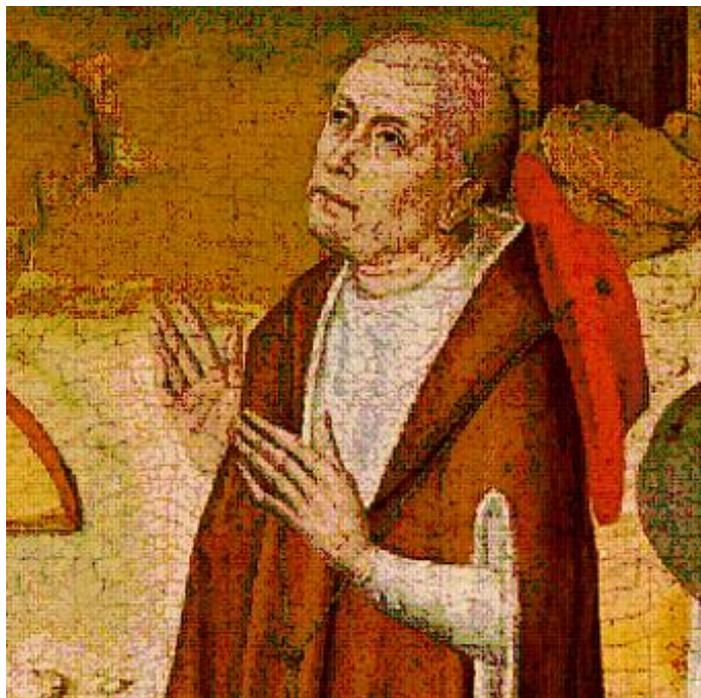
Abschied von St. Gallus

Der Würzburger Bischof Gottfried IV. Schenk von Limburg erhob die Segnitzer St. Martinskirche mit der Urkunde *Foundationis et separationis ecclesiae parochialis in Segniz* am 31. Oktober 1448 zur selbständigen Pfarrei. Die reumütige Bitte hierzu kam von Seiten des Dorfherrn Johann Zobel von Gieselstadt, von einem Vikar der Würzburger Kirche namens Johannes Grasbach, von der Kirche *St. Johann in Haug außerhalb der Mauern unserer Stadt sowie von Bürgermeister, Schultheißen, Geschworenen und der gesamten Gemeinde des Dorfes Segniz*. Neben den Regelungen hinsichtlich der Pfarrbesoldung, der Pfarreinkünfte, den Pflichten, Privilegien, Prozessionen und weiteren Auflagen wurde vor allem das Recht der Pfarrbesetzung verankert. Dieser Passus, der später einmal für große Streitigkeiten sorgen sollte, besagte, dass das Vorschlagsrecht für die Segnitzer Geistlichen für alle Zeiten ausschließlich im Wechsel durch das Haus Zobel von Gieselstadt und das Kapitel des Stifts Haug in Würzburg ausgeübt werden durfte. Die Trennung der Segnitzer Kirche von Frickenhausen ist in Heft Nr. 4 der *11ten Gschichtn* ausführlich beschrieben.



Gottfried IV. Schenk von Limburg (1404-1455), Fürstbischof von Würzburg 1443-1455.

Über die katholische Zeit der Segnitzer Kirche seit der Trennung von Frickenhausen im Jahr 1448 ist nicht allzu viel bekannt. Die katholischen Geistlichen haben nach Aussage der evangelischen Kirchenchronisten keine schriftlichen Unterlagen über sich und ihre Tätigkeit in Segnitz hinterlassen. Ein Blick in das Diözesanarchiv in Würzburg, in die Bürgermeister- und Gottesmeisterrechnungen von Segnitz, ins Staatsarchiv Würzburg oder ins Zobelarchiv in Karlsruhe gewähren aber einen gewissen Einblick in diese Zeit. So findet sich dort unter anderem ein Ablassbrief für die Kirche St. Martin zu Segnitz vom 15. Mai 1451. Verfasser ist Nikolaus Cusanus (Nikolaus von Kues, *1401 in Kues an der Mosel, +1464 in Todi in Umbrien). Er stellte der St. Martinskirche zu Segnitz anlässlich eines Besuchs als päpstlicher Gesandter in Würzburg einen Ablassbrief aus. Nikolaus Cusanus war ein berühmter, universal gebildeter deutscher Philosoph, Theologe und Mathematiker. In der Kirchenpolitik spielte *Nikolaus de Cusa* eine bedeutende Rolle, insbesondere in den Auseinandersetzungen um die Kirchenreform. Er setzte sich tatkräftig für die päpstlichen Interessen ein und machte eine glanzvolle Karriere als Kardinal, päpstlicher Legat, Fürstbischof von Brixen und Generalvikar im Kirchenstaat.



Nikolaus Cusanus (Nikolaus von Kues)

Auszugsweise heißt es im Segnitzer Ablassbrief: *Nikolaus, durch Gottes Barmherzigkeit und durch das Ansehen des Heiligen Petrus-in-Ketten, Kardinalpriester der hochheiligen römischen Kirche, Gesandter des apostolischen Sitzes in Deutschland* erlässt mit diesem Ablassbrief *allen wahrhaft Bußfertigen und Beichtkindern, die an den Feierlichkeiten von Christigeburt, von seiner Beschneidung, von Epiphantias, von der Auferstehung, von der Himmelfahrt und dem Fronleichnam unseres Herrn Jesu Christi und von Pfingsten, sowie von der Reinigung, der Geburt, der Ankündigung und der Himmelfahrt der seligen Jungfrau Maria und von der Geburt des seligen Johannes des Täuflers und der genannten Apostel Peter*

und Paul, sowie von der Einweihung der Kirche selbst und von den Feierlichkeiten der Schutzpatrone, auch von allen Heiligen ebendiese Kirche demütig besuchen und an den Feierlichkeiten ebendort teilnehmen und von ihren Gütern, die ihnen von Gott verschafft worden sind, für den Bau der Kirche und die Vermehrung ihrer Ausschmückung und Erneuerung hilfreich ihre Hände darreichen, barmherzig im Herrn hundert Tage von der ihnen auferlegten Buße, und zwar den Gegenwärtigen für alle Zukunft.

Gegeben zu Würzburg unter unserem Siegel am Samstag, den 15. Mai im Jahre seit der Geburt des Herrn 1451 im fünften Jahr des Pontifikats des heiligsten Vaters der Christen und unseres Herrn, des Herrn Nikolaus V., durch göttliche Vorsehung Papst.

Wallfahrer zogen durch das Land

Laut Gründungsurkunde der Segnitzer Pfarrei aus dem Jahr 1448 war die nun selbständige Kirche St. Martin zu Segnitz gehalten, künftig alljährlich zu den üblichen Zeiten, besonders an Bitt-Tagen und der Heiligen Synode für immer fromm und demütig mit Fahnen und Kreuz und in Prozessionen die Kirche in Frickenhausen zu besuchen. Später gingen die Segnitzer Wallfahrten nach Ochsenfurt. In den ältesten Bürgermeisterrechnungen der Gemeinde Segnitz aus den Jahren ab 1520 bis 1551 werden alljährlich Ausgaben für die Fahnen-, Kreuz- und Schellenträger bei Wallfahrten nach *Clein- und Großen Ochsenfurt* verbucht.

Abschied von Auhausen - die Markgrafen kommen

Das Benediktinerkloster Auhausen an der Wörnitz besaß unter anderem auch in Segnitz Grundbesitz und übte dort neben dem Bistum Würzburg bzw. den Freiherrn von Zobel die Dorfherrschaft aus. Im Bauernkrieg wurde das Kloster im Jahr 1525 Opfer aufständischer Bauern und anschließend vom Markgrafen Georg von Ansbach übernommen und reformiert. Mit der Einziehung des Klosters Auhausen gelangte Segnitz unter markgräflich Ansbach-Brandenburgische, das heißt unter die Herrschaft der Markgrafenbrüder Casimir und Georg. Mit Urkunde vom Freitag nach Pfingsten, 9. Juni 1525 nahm Markgraf Casimir von Brandenburg das Dorf Segnitz in seine *Gnad und Ungnad* auf:

Wir Casimir von gotts gnaden Marggrave zu Brandenburg Bekennen mit disem Brif das wir das Dorf Segnitz mit leuthen unnd güttern, uff Ir underthenig demuttig anruffen, Inn unser gnad unnd ungnad aufgenommen haben, Darumb ist an einen Jeden der disem Brieff ersucht würd, unnsere begern unnd bith, Ir wollet dieselben leuth und gütter obgemelts Dorffs mit prandtnam, unnd Inn ander weg nit beschedigen, des wollen wir unns also zu einen Jeden untzweivellig vorsehen, unnd unns des zu den unnsern gantzlich verlasenn zu urkunth mit unnsrem zurück aufgetruckten Secret versecretirt unnd geben inn unnsrem Veldtlager zu Kitzingenn Freittags nach dem heiligen pfingsttag Anno 1525.

Mit einer weiteren Urkunde vom 30. November 1526 gaben die Markgrafen Casimir, der sich aufgrund seiner Brutalität im Bauernkrieg den Beinamen *der Bluthund* eingehandelt hatte, und Georg an ihren Prälaten zu Auhausen,

Klosterabt *daselbst*, die Anweisung das Dorf Segnitz wieder unter seinen Schutz zu nehmen, nachdem es infolge der *Paurischen aufrur* bisher durch den Brandenburgischen Hausvogt und Rat Christoph von Fronhofen geschützt wurde. Dieser Schutzbrief wurde allerdings bald schon gegenstandslos. 1527 führte Margraf Georg, nun Alleinherrscher und „*der Fromme*“ genannt, in seinem Herrschaftsbereich die Reformation ein. 1530 musste Abt Georg Truchseß von Wetzhausen Auhausen verlassen, das Kloster wurde reformiert und 1537 schließlich aufgelöst. In Segnitz änderten sich die konfessionellen Verhältnisse allerdings nicht. Die Priester wurden weiterhin vom Hause Zobel und vom Stift Haug bestellt.



Casimir (1481-1527), Markgraf von Brandenburg-Kulmbach und Statthalter von Brandenburg-Ansbach, machte sich als *der Bluthund* im Bauernkrieg einen unrühmlichen Namen. Sein Bruder **Georg der Fromme** (1484-1543), Markgraf von Brandenburg-Ansbach, führte in seinen Ländern die Reformation ein.

Priester, Pfarrer und Pleban¹ - die katholischen Pfarrer von Segnitz

Nahezu lückenlos lassen sich zumindest seit dem Ende des 15. Jahrhunderts die katholischen Priester nachvollziehen. Wer in den Jahrzehnten vorher Seelsorger war und welche Rolle der in der Separationsurkunde von 1448 genannte Vikar **Johann Grasbach** spielte, ist dagegen nicht bekannt.

Möglicherweise war Grasbach der erste Segnitzer Pfarrer und (ein) Vorgänger von **Niklaus R.** der 1503 verstorben ist: „Friedrich Pfeiffelmann, Kanonikus von Stift Haug präsentierte am 6. Dezember 1503 auf die durch Tod des Niklaus R. erledigte Pfarrstelle den Priester **Johann Bugger**“. Dieser *resignierte*, das heißt er trat im Jahr 1517 zurück. Nach dem Rücktritt von Bugger übernahm *Yorg Hagenn* [**Georg Hagen**] auf Vorschlag des Stifts Haug am 7. Februar 1517 die Segnitzer Pfarrstelle. Er starb im Jahr 1520. Am 4. Juni 1520 trat **Johannes Johann** nach dem Tod von Georg Hagen auf Vorschlag des Freiherrn von Zobel seinen Dienst auf der Segnitzer Pfarrstelle an. Laut Bürgermeisterrechnung ist 1532 der *Pfarrherr gestorben*. Sein Nachfolger **Nikolaus Helfer** wurde am 25. April 1532 *auf turnusgemäßem* Vorschlag nach Segnitz versetzt. Er *resignierte* 1537 nach Streitigkeiten mit der Deutsch-

¹ Pleban oder Leutpriester: Priester, der eine Stelle mit pfarrlichen Rechten besetzt, (stellvertretender) Seelsorger einer Pfarrei

herrenkommende. Im selben Jahr folgte am 21. Februar nach Vorschlag des Stifts Haug **Petrus Schwarz**. Schwarz blieb nur kurz in Segnitz oder er starb bald nach seiner Installierung. Im Diözesanarchiv wird von 1537 bis zu seinem Tod im Jahr 1542 ein **Wolfgang Wirtzburger** genannt. Nach ihm verlieh man die hiesige Pfarrstelle *nach turnusmäßigem Vorschlag* am 7. Februar 1542 an **Johann Karle**. Karle verstarb im Jahr 1549. Nach einer Vakanz, die von Pfarrern aus Willanzheim und Hellmitzheim überbrückt wurde, zog am 19. Februar 1551 **Philipp Stetter** aus Kleinochsenfurt in das Segnitzer Pfarrhaus ein. Im Rechnungsjahr 1553/54 fielen in der Gemeindegasse 4 Pfund und 9 Pfennige an als der neue Pfarrherr von Volkachostheim [Astheim], Herr **Michael Beyer**, genannt, *verzehrt als er zum ersten Mal hier gewesen, den 10. Sonntag nach Trinitatis*. 1555/56 wird er als *Vizepleban* [stellvertretender Seelsorger] in Segnitz“ erwähnt. In den bekannten Archivalien heißt es 1556/57 *der Pfarrer verzehrt als man ihm die Pfarr geliehen hat*. 1558 ist von einem Vizepleban **Hieronimus Walter**, der vorher von 1553 bis 1556 Pfarrer in Zeubelried war, die Rede. 1561 hält ein **Andreas Willacker** *neuer Pfarrer aus Randersacker* eine Probedpredigt und *Anno 1563 ist ein unbekannter Priester durch Herrn Dechanten zu Haug vorgeschlagen und durch Hansen Zobel bewilliget worden*. Zwischen 1564 und 1567 erscheint ein *Pfarrherr Jörgen Renlein* [Georg Renlein]. Er ist der Vorgänger von **Georg Meyerbeck** der *Anno 1567 am 4. Februar von Hanns Zobel von Giebelstatt mit Wissen des Capitels zue Haug spentirt* wurde. 2 Gulden, 3 Pfund und 24 Pfennige hat der Gemeinde der Umzug des Pfarrers gekostet. *Joani Wels [Johann Wels] ist vier Jahr Pfarrherr daselbst gewesen bei Regierung Friedrichs* [Bischof Friedrich von Wirsberg 1558 -1573]). *Anno 1586 ist H. Caspar Ruecker durch Ire Fürstlichen Gnaden aufgeschriben und ein ander so nit benannt wird, fürgeschlagen worden, hat sonst diese Pfarr ernanter Ruecker 16 Jahre versehen*. Vermutlich war Rucker bereits seit 1572 Segnitzer Pfarrer, als man ihm 1586 die Segnitzer Pfarrstelle mangels Kandidaten erneut verliehen hat. Die beiden letzten Segnitzer Priester Bechtold und Nemo blieben im evangelischen Segnitz in unrühmlicher Erinnerung. Sie sollen nämlich einen unmoralischen und Lebenswandel geführt, ihr Amt vernachlässigt und ihre Schäfchen mitunter sogar gewalttätig drangsaliert haben. **Ambrosius Bechtold** war von 1590 bis 1597 hiesiger Pfarrer. Er ist im alten Taufbuch anlässlich der Taufe seines Kindes mit der Dienerin Ursula Appold am 22. August 1597 eingetragen. Noch im selben Jahr wurde er nach Hettstadt versetzt, 1599 *resignierte* er dort. *Anno 1597 wurde H. Heinrich Nemo [Heinrich Niemant] zum Pfarrherrn zu Segnitz spentirt*.

Julius Echter

Am 4. Dezember 1573 war mit Julius Echter von Mespelbrunn ein Mann auf den Würzburger Bischofsstuhl gestiegen, der sich unter anderem vorgenommen hatte, den in seinem Bistum mittlerweile weit verbreiteten Protestantismus zurückzudrängen und seine evangelischen Untertanen wieder in den Schoß der katholischen Kirche zu-

rückzuführen. Er legte dabei das *cuius regio, eius religio*² besonders hart aus. Wer sich nicht rekatholisieren lassen wollte, der musste das Land verlassen. In Segnitz herrschte damals unter dem Markgrafen und den Freiherren Zobel als Dorfherrn offensichtlich konfessionelle Toleranz. Dies veranlasste viele Familien aus Frickenhausen und Ochsenfurt sich um 1588/89 in Segnitz anzusiedeln und eine lutherische Kirchengemeinde zu gründen oder eine bereits bestehende Gemeinschaft zu stärken. Die Segnitzer Protestanten besuchten zunächst den Gottesdienst in Marktbreit und erhielten dort kirchlichen Beistand. Als Wortführer der Segnitzer Protestanten traten der markgräfliche Schultheiß Sebastian Örtter und der Baumeister Hans Kesenbrod (**Segnitzer Geschichte** Heft Nr. 40) auf. Örtter, der allerdings schon im Jahr 1594 verstarb, hatte *in seinen früheren Jahren den Dr. Luther in Leipzig mit großer Verwunderung predigen gehört*. Kesenbrod war aus familiären und beruflichen Gründen, bereits um 1574/75 nach Segnitz gezogen.



Julius Echter von Mespelbrunn (1545-1617), Fürstbischof von Würzburg 1573-1617. (Lithografie: Kunstanstalt Christian Weiss und H. Kohler, Würzburg, nach F. Leinecker). Diözesanarchiv Würzburg.

Wer waren Bechtold und Nemo?

Die nachreformatorischen Chronisten hinterließen kein besonders lobliches Bild von Ambrosius Bechtold und Heinrich Nemo, den letzten beiden Priestern von St. Martin zu Segnitz. *Die Sacrificuli* [Meßpriester] *sonderlich Ambrosius Bechtold, die gar übel haushielten, bald eine Köchin von sich stießen und eine andere annahmen, ein*

² Nach der Formel *cuius regio, eius religio* (wessen Land, dessen Religion) ermächtigte der Augsburger Religionsfrieden vom 25. September 1555 den jeweiligen Landesherrn dazu, die Religion seiner Untertanen zu bestimmen und diesen mit *ius emigrandi* das Recht einzuräumen, ihr Land zu verlassen



Das Zobelschloss in Darstadt, Sitz der Freiherren Zobel von Giebelstadt zu Darstadt und Messelhausen.

Kind nach dem anderen zeugten, die Taufe oft in Völlerei verrichteten, wenn sie am Sonn- oder Feiertag entweder hier oder in Zeubelried, welches als ein Filial auch den Sacrificules zu versorgen angehörte, per umgewechselter Weise predigen sollten, gingen sie derweil auf den Vogelherd, ließen beide Kirchen leer stehen, wollten mit denen, so sie ihrer unverhofften Predigten halber ansprachen, nur flugs aus der eisernen Bibel³ disputieren, jagten einmal den Bürgermeister mit einem Prügel die Gasse hinab. Allerdings sind solche Aussagen mit Vorsicht zu genießen. Schließlich lief die Reformation in Segnitz nicht ganz friedlich ab und die Nachrichten über das religiöse Leben vor 1601 stammen zudem in erster Linie aus der evangelischen Pfarrchronik, die die evang. Pfarrer von Grad zu Grad eines nach dem anderen haben erkundigen müssen. Die letzten katholischen Pfarrer kommen darin natürlich nicht sehr gut weg. Schließlich brauchte man stichhaltige Argumente um die nicht ganz rechtmäßige Besetzung der Segnitzer Pfarrstelle mit evangelischen Geistlichen zu begründen.

Was ist nun wahr am schlechten Image der beiden letzten Segnitzer Priester oder haben die Chronisten etwa doch Recht?

Ambrosius Bechthold wurde im Jahr 1590 als Nachfolger von Caspar Rücker auf die Segnitzer Pfarrstelle gesetzt. Tatsächlich führte er einen, zumindest für einen katholischen Pfarrer, anstößigen Lebenswandel. Bekannt ist vor allem sein Verhältnis mit seiner Dienerin Ursula Appold. Aus dieser Beziehung ging im August 1597 sein Sohn Georg hervor. Möglicherweise war das der Grund, ihn aus der Schusslinie zu nehmen, zumal es in Segnitz ohnehin konfessionell rumorte. Außerdem konnte er offensichtlich seine katholischen Schäfchen nicht mehr zusammenhalten. Hier bedurfte es allmählich einer starken Hand, um Segnitz der katholischen Kirche zu erhalten. Und diese Hand führte **Heinrich Niemant** alias Henricus Nemo, wie er seinen Namen ins Lateinische übersetzte. Nemo wollte eigentlich Pfarrer in Hettstadt werden, musste aber trotz mehrerer Gesuche seine Wunschpfarre dem Segnitzer Ambrosius

Bechthold überlassen. *Magister Ambrosius Bechthold wurde dort am 3.12.1597 präsentiert [eingesetzt]; weil er aber schon zu alt und die Pfarrei sehr weitläufig war, resignierte [verzichtete] er (auf) dieselbe schon am 3. Dez. 1599, scheint aber noch einige Zeit auf der Pfarrei verblieben zu sein, wohl bis sein Nachfolger am 16. Juni 1600 die Pfarrei übernehmen konnte.*

Henricus Nemo hatte offensichtlich den Auftrag, die abtrünnigen Segnitzer wieder in den Schoß der katholischen Kirche zurückzuführen. Dass er hierzu der geeignete Kandidat war, zeigt sein bisheriger Lebenslauf als Geistlicher. Der Kitzinger Amtmann Ludwig von Münster, der am 2. Februar 1601 bei der evangelischen Übernahme der Segnitzer Kirche als Anführer dabei war, kannte Nemo aus seiner Dienstzeit in Aschach bei Bad Kissingen. Aschach war aber seinerzeit protestantisch. War Heinrich Niemant ursprünglich Lutheraner und ist dann konvertiert? Sein brutales Vorgehen gegen die Protestanten könnte eine Folge seines Glaubenswandels gewesen sein. Das Taufregister von Aschach besagt, dass der von 1580 bis 1588 dort tätige Pfarrer Heinrich Niemant etwa sechs seiner Söhne taufte. Ein Teil der Bevölkerung hatte sich sogar der Konfession ihres Geistlichen zugewandt, bis sich die Echterische Gegenreformation dort allmählich wieder durchsetzte. Zu dieser Zeit scheint sich bei Heinrich Niemant der konfessionelle Wandel zu Henricus Nemo vollzogen zu haben. Von 1589 bis 1590 erscheint er nämlich als katholischer Pfarrer in Obervolkach und von 1593 bis 1595 in Großlangheim. Anschließend war er von 1595 bis 1597 Pfarrer in Erlabrunn.

Die sehr kurzen Dienstzeiten auf den jeweiligen Pfarrstellen lassen vermuten, dass er kein bequemer Zeitgenosse gewesen sein muss und für die Moralvorstellungen seiner Zeit und für Friedfertigkeit nicht allzu viel übrig hatte. Hierfür spricht vor allem sein stattliches Vorstrafenregister. Demnach wurde er am 5. September 1588, wohl noch in Aschach, wegen *Concubinatus* zu 10 Gulden Strafe verurteilt. 1593 sperrte man ihn wegen desselben Vergehens in den *Pfaffenturm*. Am 17. November 1597 landete er wegen Schlagens des Erlabrunner Schultheißen erneut im *Pfaffenturm*. Nachdem er nun wohl auch in Erlabrunn untragbar geworden, war schickte man ihn nach Segnitz, dort wo Markgraf Georg Friedrich zu Brandenburg bald erstaunt feststellen musste, dass es in seinem Land noch Untertanen gibt, *die einen Meßpriester leiden müssen*. Die weitere Geschichte ist bekannt: Auf Betreiben der Segnitzer Protestanten, allen voran Hans Kesenbrod, seine Ehefrau Eva und sein Sohn Wolfgang, wurde am 2. Februar 1601 ein evangelischer Pfarrer in St. Martin zu Segnitz eingesetzt.

Am Vorabend der Segnitzer Reformation

Die religiösen Verhältnisse in Segnitz am Ende des 16. Jahrhunderts veranlassten *etliche gutherzige Christen und Eiferer der reinen Lehre* schließlich bei ihrem evangelischen Dorfherrn, dem Markgrafen von Ansbach vorstellig zu werden. Nach mehreren Anläufen, das heißt nach Fußmärschen unter anderem nach Kitzingen, Uffenheim und Ansbach gelang es dem mittlerweile zum markgräflichen Schultheißen ernannten Hans Kesenbrod endlich die

³ Eiserne Bibel: Eine Art Kirchenzucht, wahrscheinlich Schläge mit einem harten Gegenstand

evangelische Dorfherrschaft von einem dringenden Handlungsbedarf zu überzeugen. Ihre Fürstliche Durchlaucht war erstaunt, dass er noch Untertanen hatte, *die einen Messpriester leiden müssen* und ließ sich die Sache somit angelegen sein. An das Konsistorium und an die zuständigen Ratsstuben kam der Befehl, *schleunig und vorsichtig mit der Sache fort zu fahren*. Als erste Maßnahme setzte Markgraf Georg Friederich Anno 1598 neben dem zoblisch-katholischen einen eigenen Schulmeister ein, der *den Lutherischen Catechismus gelehret*. Es war die Reaktion auf die Einsetzung eines katholischen Lehrers durch den Freiherrn Stephan Zobel von Giebelstadt zu Darstadt (1550 – 1597). Der dann folgende Schriftverkehr zwischen Ansbach und Zobel läutete schließlich den letzten Akt der katholischen Kirchengemeinde von Segnitz ein. Er lief zunächst nur in einer Richtung, nämlich vom Markgrafen zu den Vormündern⁴ der noch minderjährigen Freiherren.

In einem Ansbacher *Memorial* vom 3. November 1600 an einen nicht namentlich genannten Amtmann, den Schwiegersohn der Freiherrenwitwe Cordula von Zobel, geborene Echter von Mespelbrunn (1559 – 1604), einer Schwester des Fürstbischofs Julius Echter wurde über die Verhältnisse in Segnitz folgendes notiert: *Inn Bedenckung der yezige Meeßpriester aldo nicht allein mit seiner Köchin Inn öffentlicher ergernus lebt, sondern auch über vier Personen zue berüertem Segniz nicht sein sollen, so der Papstigen Religion anhengig. Dahero dann ervolgt, weil die übrigen Underthanen doselbsten dern Ein Zimbliche Anzahl, alle Evangelisch, daß sie sich mit Iren Weib und Kindern seines ministry nicht gebrauchen können, sondern die Evangelische Kirchen zue Marckbreit über den Main mit höchsten Iren Unstatten auch zue Winterszeiten, wann etwa der Main überfrozen oder sonsten mit Eys gehet mit Besuchung der Kindertauf und sonsten gleichsam mit Gefahr Leibs und Lebens besuchen müssen.*

Mit diesem Schreiben informierte die Ansbacher Verwaltung den zoblischen Amtmann von einem kürzlichen Gesuch sowohl der markgräflichen als auch der zoblischen Untertanen nach Einsetzung eines evangelischen Geistlichen. Darin heißt es, die Segnitzer sind mit dem unmoralischen Lebenswandel des katholischen Meßpriesters Henricus Nemo, alias Heinrich Niemand nicht zufrieden. Darüber hinaus gibt es im Ort ohnehin nur noch vier Bürger, die der katholischen Konfession treu geblieben sind. Die übrige Einwohnerschaft benötigt deshalb seine Seelsorge, die alljährlich 200 Gulden kostet, nicht, weil sie die Gottesdienste in Marktbreit besucht und dort auch ihre Kinder taufen lässt. Die Überquerung des Mains stellt hierbei aber vor allem im Winter ein gefährliches Unternehmen dar. Ansbach verweist nun auf seine Rechte als Ganerbe⁵ und

⁴ Der Vater der noch minderjährigen Freiherren, Franz Stephan Zobel von Giebelstadt zu Darstadt, war im Jahr 1597 verstorben. Als Vormünder werden in späteren Schriftstücken unter anderen Dietrich Echter von Mespelbrunn, ein Bruder Julius Echters und Paul Martin von Liechtenstein genannt

⁵ Mitbesitzer, Mitdorsherr

schlägt eine gemeinsame und, soweit von Zobel gewünscht, eine nichtöffentliche vertrauliche Regelung vor. Damit wollte man offensichtlich vermeiden, dass das Haus Zobel in konfessionelle Schwierigkeiten mit dem verwandten Fürstbischof Julius Echter gerät. Zur Bekräftigung des Vorschlags bringt Ansbach neben der *flehentlichen* Bitte der Segnitzer auch den Augsburger Religionsfrieden zur Sprache nach dem der Landes- bzw. Dorfherr die Religion seiner Untertanen bestimmen kann. Man ist deshalb überzeugt, dass auch das Stift Haug in Würzburg, das zusammen mit Zobel seit jeher das Patronatsrecht ausübt, aufgrund der Verhältnisse in Segnitz einen evangelischen Pfarrer akzeptieren wird. Aus diesem Grund sollte eine einvernehmliche Lösung gefunden werden, wie man den Meßpriester in angemessener Form, freiwillig und mit Nachsicht, vor allem aber ohne Gewalt durch einen evangelischen Pfarrer ersetzen kann. Der zoblische Amtmann wird abschließend gebeten, bei seiner Schwiegermutter und bei den Vormündern ein gutes Wort einzulegen, um mit der gewünschten Einsetzung eines evangelischen Pfarrers sowohl den markgräflichen als auch den zoblischen Untertanen und deren Angehörigen in Segnitz *Seelenheil und Seligkeit* angedeihen zu lassen.



Georg Friedrich (1539 – 1603), Markgraf von Ansbach - Brandenburg - Kulmbach 1543 - 1603

Ob und was der Amtmann bei Cordula Zobel und den Vormündern erreicht hat, ist nicht bekannt. Offensichtlich hat man die markgräflichen Vorschläge und eventuellen weiteren Schriftverkehr in der Sache einfach ignoriert oder abgelehnt. Von Ansbach aus lief nämlich im Januar 1601 ein Schreiben nunmehr direkt an die zoblischen Vormünder in dem die Einsetzung eines evangelischen Pfarrers angekündigt wird. Markgraf Georg Friedrich teilt Dietrich Echter, Paul Martin von Liechtenstein und den weiteren Vormündern eingangs nochmals das Segnitzer Gesuch mit und erläutert die Hintergründe. Erwähnt wird auch, dass sich sogar Heinrich Nemo über den spärlichen Gottesdienstbesuch beklagt haben soll und er nur noch wenig Nutzen in seiner Tätigkeit sieht. Offensichtlich wurde dem mittlerweile beurlaubten Priester zudem der bisherige Schriftverkehr von seiner vorgesetzten Dienststelle vorenthalten. Möglicherweise hat man Nemo vorsichtshalber aus der Schusslinie genommen, ihn *mit listen entführet* und ihn später als es ernst zu werden drohte wieder nach Segnitz geschickt damit die Pfarrstelle zu diesem Zeitpunkt nicht vakant und somit leicht einnehmbar war. Der Markgraf sah sich nämlich als Nachfolger des Klosters Auhausen ebenso wie die *den Vormündern anbefohlenen Pflegesöhne* für den Ort verantwortlich. Aus diesem Grund wird er *dem sehnlichen Begehren der Segnitzer Untertanen* stattgeben und in gebührender Weise die Stelle *des beurlaubten Priesters durch eine taugliche Person ersetzen*. Er kündigt an, seinen Beamten in Kitzingen einen entsprechenden Befehl zu erteilen. Das Patronatsrecht der Zobel erklärt er aufgrund des Religionsfriedens für ungültig und bittet deshalb zoblischerseits von einem Widerspruch gegen die evangelische Pfarrbesetzung abzusehen. Schließlich sei es Aufgabe der Obrigkeit dafür zu sorgen, *dass die Untertanen das Wort Gottes ohne Verlust ihrer Seligkeit und ohne Mangel hören können*.



Das Zobelwappen, der Pferdekopf, im Schlosspark zu Messelhausen

Scheinbar beeindruckte auch dieses Schreiben die zoblischen Vormünder nicht und so erging am 27. Januar 1601 der Befehl zur Einführung eines evangelischen Pfar-



Der Wapenstein am Segnitzer Rathaus mit den Emblemen der Dorfherrn Ansbach-Brandenburg (links) und Zobel (rechts)

ters an das markgräfliche Amt in Kitzingen. Den dortigen Beamten, Amtmann Ludwig von Münster, Dekan Salomon Codoman, Kastner Georg Kaiser und Vogt Georg Schlehennieder wurde aufgegeben, Segnitz mit dem vom Markgrafen vorgeschlagenen Stipendiaten Magister Johann Baptist Rohrbach⁶ aus Ellrichshausen bei Crailsheim, *einem getreuen Seelsorger oder Pfarrherrn Unser wahren Religion Augsburgischen Confession zu versorgen*. Vorsichtig und im Bewusstsein, dass es großen Ärger geben wird, weist der Markgraf darauf hin, dass für die Besetzung der Segnitzer Pfarrei zwar die Zobel zuständig sind, er sich aber für das geistliche Wohl seiner Untertanen verantwortlich fühlt *damit sie auf Gottes Wort treulich unterrichtet, und vor den Papistischen und andern Irrthumben möchten verwahret werden*. Mit Hinweis auf den Religionsfrieden und damit auf sein Recht der Konfessionsbestimmung befiehlt er seinen Beamten, den Pfarrer Rohrbach *wie sich's gebührt* einzusetzen und in der Pfarrkirche Segnitz, oder wenn es dort nicht möglich sein sollte, auf dem Rathaus zu präsentieren. Der Termin der Installation ist den zoblischen Vormündern mitzuteilen. Sollte aber der katholische Pfarrer weiterhin auf sein Amt bestehen, so soll ihm das gewährt werden. Vielmehr soll sich er evangelische Pfarrer nach den katholischen Gottesdienstzeiten richten. Der Markgraf räumte damit einerseits eine simultane Regelung ein, beauftragte seine Beamten aber gleichzeitig zusammen mit dem markgräflichen Schultheißen (Hans Kesenbrod) dafür zu sorgen, dass der derzeitige Pfarrer möglichst bald seinen Dienst quittiert. Ein eventueller Nachfolger sollte aber zur Vermeidung von Schwierigkeiten nicht in seinem Amt behindert werden. Darüber *oder do andere Ungelegenheiten mehr vorhalten sollten*, sollte *bey Tag und Nacht* ausführlich Bericht erstattet werden. Der Dekan erhielt darüber hinaus den Auftrag, stets ein Auge auf den evangelischen Pfarrer zu werfen und ihn anzuhalten, das *heilbare und allein selig machende Wort Gottes* richtig zu predigen und die Kirchenordnung einzuhalten. Weiterhin sollte er die hochwürdigen Sakramente und andere christlichen Zeremonien beachten, insbesondere die Handhabung des Katechismus und alle kirchlichen Handlungen wie sie in der gedruckten Kirchenordnung vorgeschrieben sind. Darüber hinaus war auch darauf zu achten, dass er einen *ehrbaren und unsträflichen* Lebenswandel führt.

⁶ Johann Baptist Rohrbach wurde im Oktober 1572 als Sohn des Pfarrers Michael Rohrbach in Ellrichshausen bei Crailsheim geboren. Er war bis 1609 Pfarrer in Segnitz

2. Februar 1601

- Reformationstag in Segnitz

Den Termin für die Pfarreinsetzung legten die Kitzinger Beamten auf Maria Lichtmeß, dem 2. Februar 1601 fest. Es war ein Montag nach dem Julianischen Kalender. Über die Vorkommnisse an diesem Tag gibt Heinrich Nemo in seinem Bericht *wie der Amptman zu Kitzingen den Neuen Evangelischen Pfarrherrn gen Segnitz gebracht und was sich darbey verlossen und zugetragen* vom 13. Februar 1601 an seinen Vorgesetzten, den würzburgischen Rat und Amtmann zu Rothenfels Dietrich Echter von Mespelbrunn, selbst Auskunft.

Heinrich Nemo und die Segnitzer Reformation aus katholischer Sicht

Als der Meßpriester Heinrich Nemo am Morgen des 2. Februar 1601, kurz nachdem er aufgestanden war, vor der Kirchentüre bewaffnete Leute entdeckte, hatte man den letzten Akt der katholischen Kirche von Segnitz bereits eingeläutet. Die Amtsführung Nemos und besonders die seines Vorgängers Ambrosius Bechtoldt gefiel den Segnitzern schon lange nicht mehr und so rumorte es schon seit geraumer Zeit unter den hiesigen Pfarrkindern. Zündstoff erhielt die Angelegenheit aber vor allem durch die protestantischen Neubürger, die sich auf der Flucht vor der Eichterschen Gegenreformation im konfessionsfreien Segnitz angesiedelt hatten. Dort wollte man den neuen Glauben nicht nur ungestört ausüben, sondern man war wohl auch sehr an einer vollständigen Einführung der neuen Lehre interessiert. Heinrich Nemo berichtet:

Schon geraume Zeit vor dem großen Ereignis erschien der spätere evangelische Pfarrer mit seinem Hausrat in Segnitz und hielt sich zunächst im Haus von Hans Kesenbrod, dem markgräflichen Schultheißen und Wortführer der Protestanten, auf. Als Nemo am frühen Morgen des besagten Tages die *Kirchthür mit gewehrten Leuten schon vertreten* sah, ahnte er nichts Gutes und brachte an das innere Kirchentor ein Schloss an. Die Kirchenschlüssel hatte Hans Kesenbrod nämlich schon vorher an sich genommen. *Aber der Kesenbrodt hat solches [das Schloss] mit etlichen Mannen, mit Gewalt geöffnet.* Nemo ermahnte die Bürger zwar ihrer Pflichten, es fand sich aber niemand, der ihm Beistand leisten wollte. Zwischen sieben und acht Uhr traf dann, für Nemo völlig überraschend, eine Abordnung aus Kitzingen ein: *Der Edel und Treueste Hans Ludwig von Münster Amptman zu Kitzingen neben dem Castner Jorg Keiser, Vogt und Stadtschreiber daselbsten sampt der Bürgerschaft mit gewehrter Handt ohngeferdt bei 200 oder mehr Mann.* Der Dekan von Kitzingen Salomon Codoman reiste zusammen mit dem neuen Segnitzer Pfarrer Johann Baptist Rohrbach per Kutsche an. Nemo versuchte nun die Eindringlinge, die sogleich der Kirche zueilten, mit der Hand zurückzuhalten. Er forderte den Dekan auf, anzuzeigen auf wessen Befehl und in welchem Namen er seine Kirche begehere. Codoman erwiderte aber *mit guten Worten*, er solle in die Kirche gehen, wo es laut verkündet werden wird. Nemo verweigerte aber strikt den Zutritt zur Kirche, die nur ihm

befohlen sei, bestand auf sein Recht und protestierte im Namen seiner Herrschaft, der Freiherren von Zobel.

Salomon Codoman übergab darauf dem Herrn Amtmann Hans Ludwig von Münster das Wort. Diesem war die ganze Sache offensichtlich sehr peinlich. Er zeigte nämlich, ebenfalls *mit guten sanften Worten*, Verständnis für das entschlossene Auftreten Nemos, der schließlich auch nur seine Pflicht getan hatte. Er deutete aber an, dass auch er einem höheren Befehl Folge zu leisten habe, selbst wenn es ihm unangenehm ist. Der Befehl ordnete an, den Priester Nemo im Pfarrhof festzuhalten bis die einschlägigen Berichte an den Markgrafen und an den Junker Dietrich Echter abgefasst, bzw. bis die weiteren Schritte angeordnet waren. Andere Befehle, mit Heinrich Nemo *etwas fürzunehmen oder Leids zuzufügen* lagen aber nicht vor. Daraufhin gingen der Amtmann, der Kastner, der Vogt und der Stadtschreiber mit Nemo in den Pfarrhof um sich aufzuwärmen und um sich einen Trunk zu genehmigen. Währenddessen begann in der Kirche der erste evangelische Gottesdienst mit dem neu installierten Pfarrer Johann Baptist Rohrbach. Als erster Segnitzer empfing dabei Hans Kesenbrod mit Familie das neue Abendmahl. Nemo bemerkt hierzu: *Und hat der alt Kesenbrodt sampt seinem Weib der jung mit seinem Weib und ettliche andere ihr vereint Nachtmahl empfangen, nit aus Andacht sondern aus Rheue, dass sie die ersten sein, die das Sakrament in zweierley Gestalt zu Segnitz empfangen haben.*

Was aus ihm werden sollte und wann er den Pfarrhof zu räumen habe, das konnte Nemo in seinem Bericht nicht mitteilen. Aufgrund von Gerüchten *von der gemeinen Bürgerschaft* soll aber der evangelische Pfarrer in das Haus von Michael Lang einziehen bis der Pfarrhof gebaut war. Dem *Gerichtssenior* Lang, wohl ebenfalls ein treuer Anhänger der neuen Lehre, wird später dann auch bescheinigt, dass er sich *wol umb die Kirchen, Schulen und die Gemein verdient* gemacht hat. Wer den neuen Pfarrer besolden soll, kann Nemo ebenfalls nur dem Dorfratsch entnehmen. Mit der Abkehr von der katholischen Kirche entfielen nun natürlich auch die Einkünfte, die der Segnitzer Pfarrei mit der Separationsurkunde von 1448 zugeacht waren. So *geht die gemeine Sag*, dass die Finanzierung der evangelischen Kirche *aus dem Hof zu Bergten [der Gülthof zu Herrnberchtheim] und aus dem Gotshaus* erfolgen soll. *Das uberig wollen sie auf die gemeine Bürgerschaft schlagen, dafür die Zoblischen gantz untherthenig bitten, sie nit zu beschweren.*

Nemos Bericht schließt mit der Bitte um weitere Anweisungen wie er sich in der Angelegenheit zu verhalten habe, insbesondere aber wie er seine Pfarrei möglichst schnell wieder zurückgewinnen könnte. Was ihm Dietrich Echter von Mespelbrunn geraten hat, ist nicht bekannt. Dafür gingen aber beim Markgrafen außer dem Bericht seines Kitzinger Amtmanns Ludwig von Münster scharfe Proteste der Zobel und vermutlich auch des Domstifts gegen diesen *Gewaltakt* ein.

*Heinrich Nemo Pfarrer zu
Segnitz.*

Ludwig von Münster und die Segnitzer Reformation aus evangelischer Sicht

Daraufhin musste Münster schwere Vorwürfe des Markgrafen wegen der *hierzu gebrauchten Hackenschützen und geursachten Unrasaten*, das heißt wegen seines gewaltsamen Vorgehens, insbesondere wegen des Schusswaffengebrauchs über sich ergehen lassen. In seinem Antwortschreiben an den Markgrafen vom 10. Februar 1601 nimmt er zu den Vorwürfen Stellung und schildert die Vorgänge aus Sicht der evangelischen Seite.

Münster findet es in seinem Brief einleitend befremdlich, dass er nun allein für den Vorwurf des Landfriedensbruchs und für die zu erwartenden unangenehmen Folgen verantwortlich gemacht werden soll. Er entschuldigt sich zwar für sein Vorgehen, verweist aber darauf, dass er auf Befehl unsers *gnedigsten Fürsten und Herrn* gehandelt hat obwohl es seinerseits Bedenken gab, und er die Entscheidung erst nach langem Abwägen des Für und Wider gefällt hat. Bereits etliche Wochen vor dem markgräflichen Befehl, und bevor ihm überhaupt bekannt war, dass er die Pfarreinsetzung durchführen soll, war die geplante Einführung eines evangelischen Geistlichen bereits in den umliegenden Ortschaften bekannt. Dort haben sich nicht wenige Personen bedrohlich geäußert, dass man nicht stark genug sein werde, den *Pfarher Augspurgischen Confession* wieder zu vertreiben. Nachdem hiervon auch die Interessen von Cordula Echter von Mespelbrunn und der Zobel betroffen sind, war glaubhaft zu befürchten, dass sich auch der Würzburger Bischof Julius Echter einmischen wird. Aus diesem Grund haben sich der Markgraf und sein Schultheiß beraten, sich auf diese Ausführung geeinigt und angeordnet, falls von außen etwas gegen die Pfarreinsetzung unternommen werden sollte, vorsichtig zu sein, sich in Bereitschaft zu halten und sich nicht bedrohen zu lassen. Deshalb wurde seitens von Münsters nichts befohlen. Damit man aber eventuellen Aktionen der benachbarten *Domkapitelischen* Orte Sulzfeld, Ochsenfurt, Frickenhausen und Zeubelried gegen den Pfarrer Rohrbach und den Dekan Salomon Codoman, seien es *Gefengnis oder in ander Weg an Leib Ihrem Amt, Stand und Ehr mit dergleichen Schimpf, Spott und Hinderung*, zu begegnen, hat man sich vorsichtshalber mit Schusswaffen ausgerüstet.

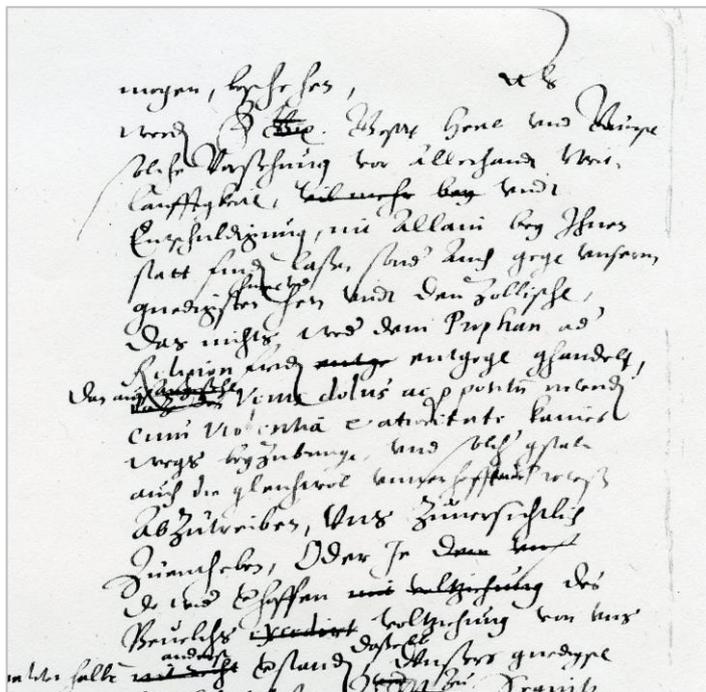
Münster erwähnt nun die zoblischen Untertanen von Segnitz, die ihre Herrschaft fürchteten und deshalb während der Pfarrpräsentation abwesend waren und ihre Geschäfte in anderen Orten abwickelten. Münster sah das als Vorzeichen für geplante gewalttätige Gegenmaßnahmen und hat zum Schutz der beiden Geistlichen *von denen der investierte* [Pfarrer Rohrbach] *ohne diß etwas furchtsam gewesen die Kitzinger Bürger zum Theil mit ihren Roren nach Segnitz gehen lassen*. Das Mitführen der Waffen war allerdings nicht zum Angriff vorgesehen, vielmehr war es gemäß dem markgräflichen Gebot für Hohenfeld, Marktsteft und Segnitz verboten, zu schießen oder zu streiten. Münster versichert, dass weder von den Kitzingern noch von den Segnitzern geschossen oder Gewalt angewendet wurde.

Bei Münsters Ankunft standen die Tore am Kirchhof bereits offen und Rohrbach und Codoman befanden sich mit Nemo in der Kirche und in der Sakristei. Der ganze Akt



Das Tor zum Kirchhof am ehemaligen Schul- und Lehrerwohnhause führte über einen schrägen Zugang in die Kirchenburg. Das Gebäude, ein wertvolles Baudenkmal, wurde 1972 abgerissen, um die Ortsdurchfahrt für den wachsenden Verkehr zu erweitern. Einzig erhalten blieb die Säule, die einst den Durchgang stützte. Sie steht heute vor dem Pfarramtsbüro.

vollzog sich ohne Tumult, Widerwillen und Widerstand, *außer daß dem Meßpfaffen die Predigt nit alles gefallen*. Der *pepistische Meßpriester* war sogar erleichtert als er Münster, mit dem er während seiner Dienstzeit in Aschach zu tun hatte, erkannte. Als man Nemo versichert hatte, dass man nichts gegen ihn unternehmen werde oder ihn vertreiben wolle, verhielt er sich gegen Münster freundlich und lud ihn wegen der großen Kälte in seine Behausung ein wo es warm war und bot ihm einen Trunk an. Nach der Installation Pfarrer Rohrbacks wurden Münster, die vornehmsten Segnitzer Bürger und die Kitzinger Bürger vom Schultheißen, dem Gericht und der Gemeinde ohne *unser wissen und begern* aus Freundlichkeit und Dankbarkeit zu einem vorbereiteten Essen eingeladen. Da sich alle fröhlich gezeigt und sich ordentlich aufgeführt haben und die Pfarreinsetzung mit dem nötigen Gehorsam und Respekt von statten ging, vor allem aber, weil bei den Segnitzern auch ein ernsthafter Eifer für die Religion zu spüren war, wurde diese gutwillige Einladung angenommen. Im Anschluss daran ging man dann im Namen *unseres gnedigsten Fürsten und Herrn Obrigkeit* nach Hause. Münster versichert nun, dass keine Schusswaffen gebraucht wurden, *auch kein Vergewaltigung, Beleidigung oder Bedrangnus*, vorgekommen sind, noch weniger dem Priester an seiner Person, Haus oder Gütern Schaden widerfahren ist. Münster ent-



Auszug aus dem Brief Ludwig von Münsters vom 10. Februar 1601 an den Markgrafen Georg Friedrich von Ansbach. Münster schildert in dem, in der damaligen verworrenen und heute sehr schwer verständlichen Sprache, abgefassten Schreiben die Vorgänge bei der Pfarrereinsetzung in Segnitz. Gleichzeitig entschuldigt und rechtfertigt er sich gegen Vorwürfe eines gewaltsamen Vorgehens und dem angeblichen Gebrauch von Schusswaffen.

schuldigt sich aber abschließend beim Markgrafen, bei der Verwaltung und bei den Zobel, indem er versichert, nicht gegen den Religionsfrieden verstoßen zu haben. Er räumt ein, den markgräflichen Befehl offensichtlich falsch verstanden zu haben. Bei seiner Ankunft in Segnitz hatte der Schultheiß das Tor zum Kirchhof nämlich bereits geöffnet. Nach Abschluss der Aktion ließ dieser dann aus eigenen Rohren aber ohne Aufforderung und Gutheißen, vielmehr aber mit Bedenken Münsters Freudenschüsse abfeuern. Der Markgraf und damit Segnitz hatten nun einen, wenn auch nicht ganz rechtmäßig eingeführten, evangelischen Pfarrer. Genau betrachtet ging es bei der ganzen Aktion wohl weniger um die Konfession als in erster Linie um das Recht der Pfarrbestellung, das seit 1448 nur die Zobel und das Stift Haug innehatten. Dieses Recht wurde nun allerdings vom Markgrafen unter seiner Auslegung des Religionsfriedens für überholt erklärt. Damit ergab sich aufgrund der herrschaftlichen und konfessionellen Zweiteilung von Segnitz ein Sonderfall, der sich noch mehr als 200 Jahre wie ein roter Faden durch die Segnitzer Geschichte ziehen sollte.



St. Martin um 1930

Die Segnitzer Reformation und ihre Folgen

Die zoblischen Vormünder ließen natürlich nicht locker und forderten mit Schreiben vom 1. März 1601 vom Markgrafen Georg Friedrich I. die *Abschaffung des zue Segniz Augspurgischer Confession zugethanen eingesetzten Pfarrherrn*. In seiner Antwort stellt der Markgraf zunächst fest, dass er weder die Vormünder, bzw. deren Pflegesöhne belasten noch eine unbefugte Handlung vornehmen will. Er erinnert an sein Schreiben vom 27. Januar 1601 in dem er die Gründe bereits dargelegt hat. Wiederholt weist er darauf hin, dass ihm als Nachfolger des Klosters Auhausen gleiche Rechte in Form von Obrigkeit, Gemeinde- und andere Gerechtigkeiten, das Recht das Gericht (den Gemeinderat) zu besetzen oder zu entlassen, Bürger auf- und anzunehmen, zu gebieten und zu verbieten, zusteht. Somit sind alle Einwohner sowohl den Zobel als auch dem Markgrafen verpflichtet, *gelobt und geschworen*. Beide Dorfherrschaften haben schließlich je einen eigenen Schultheißen, die aber Gebote und Verbote, die von den Herrschaften gemeinsam zu regeln sind, nicht allein aussprechen können. Dem Markgrafen erscheint es deshalb befremdlich, dass Zobel sich untersteht, *unbedacht die vogteilichen Rechte* sich allein anzueignen, obwohl sowohl Zobel als auch Ansbach als Klostersnachfolger die Türkensteuer⁷ für ihre Besitzungen in Segnitz entrichten. Weiterhin widerspricht der Markgraf der zoblischen Behauptung, dass der klösterliche/ansbachische Schultheiß, in diesem Fall Hans Kesenbrod, kein Mitspracherecht habe. Da die Obrigkeit allen Einwohnern gleichermaßen verpflichtet ist, die Dorfherrn gleiche Rechte und Pflichten haben und für ihre Untertanen verantwortlich sind, kann die markgräfliche Seite aufgrund des Religionsfriedens weder von der Pfarrbestellung ausgeschlossen noch das Patronatsrecht verweigert werden. Georg Friedrich erinnert nochmals an das Segnitzer Ersuchen, *Nemo den unbeliebten Priester römischer Religion* abzusetzen. Aus diesem Grund hat er der Gemeinde, insbesondere aufgrund des Ansuchens seiner klösterlichen Untertanen *einen Kirchendiener zum Trost und zur Stärkung und um das ewige Leben und die Seligkeit zu erlangen*, verordnet. Abschließend fordert er die Vormünder auf, das zu akzeptieren und die Pflegesöhne von vergeblichen Einsprüchen und Gegenmaßnahmen abzuhalten.

Der Bibergauer Hof

Eine erste Gegenmaßnahme war der Boykott der Gültlieferungen aus dem zoblischen *Fröschhof* bei Bibergau. Bei Gründung der Segnitzer Pfarrei im Jahr 1448 wurden zur Besoldung des Segnitzer Pfarrers Einkünfte aus dem Fröschhof bei Bibergau und aus einem Hof in Herrnberchtheim zugewiesen. Herrnberchtheim hatte jährlich zwölf Malter Korn, acht Malter Hafer nach Auber Maß und ein Zinshuhn zu 12 ½ Kreuzer zu liefern. Bibergau stand jeweils mit 24 Malter Korn nach Schwarzacher Maß

⁷ Die Türkensteuer war eine Steuer, die 1545 von Kaiser Karl V. eingeführt wurde, um Waffen gegen die sogenannten Türkeneinfälle zu finanzieren. Nach 1570 erfolgte die Einziehung in zunehmend größeren Abständen, bis sie 1619 für die außerösterreichischen Gebiete des Deutschen Reiches ganz eingestellt wurde.

in der Kreide. Die Bibergauer Gült des Jahres 1601 erreichte nun aber trotz Mahnung beim zoblischen Vormund Paul Martin von Liechtenstein Segnitz nicht. Liechtenstein erklärte nach mehrfachen Nachfragen, dass es vom Bischof Echter verboten worden sei, die Gült auszuliefern. Im Verhör des Hofbauern durch die Kitzinger Beamten erklärte dieser, dass das Getreide bereits gedroschen und weggeschafft worden ist. Im Übrigen habe ihm Leo Mörig, der Besitzer des Hofes, verboten, etwas ohne seine Zustimmung herauszugeben. Mörig selbst verwies wiederum auf das bischöfliche Verbot und bestritt seine Schuldigkeit. Als man dem Segnitzer Pfarrer auch 1602 die Gült vorenthielt, beschwerte sich der Markgraf bei Bischof Julius Echter. Seiner Meinung nach stammte das Verbot nämlich nicht von Echter selbst, der damit gegen den Religionsfrieden verstoßen hätte, sondern ohne dessen Wissen von den zoblischen Vormündern. Was Julius Echter geantwortet hat, ist nicht bekannt. Nachweislich lieferte Bibergau aber, wenn auch unregelmäßig und stets erst mit großem Nachdruck, weiterhin das Getreide nach Segnitz. Der Hof wurde aber im Laufe der Zeit immer unwirtschaftlicher, *er war in Abnahme gerathen* und musste im Jahr 1624 vom Freiherrn Hans Ernst Zobel an das Julius Spital in Würzburg verkauft werden. Damit war diese Einnahmequelle für den Segnitzer Pfarrer endgültig versiegt und die Segnitzer mussten fortan selbst für diesen Teil des Pfarreinkommens sorgen. Die Gülthöfe Herrnberchthheim und Bibergau sowie die Bemühungen der Segnitzer Pfarrer um ihre Einkünfte liefern indessen ebenso wie *der Überfall der Domkapitel-schen* im Jahr 1625 und das kaiserliche Mandat von 1626 Stoff für eigene Geschichten.

Henricus Nemo

und die (wahre) Geschichte vom Pfaffensteig

Über den weiteren Hergang gibt auch die evangelische Pfarrchronik Auskunft: *Der Sacrificulus Henricus Nemo war noch immer im Pfarrhof, wollte nicht weichen. Unterstand sich auch einmal, als Rohrbach das andere Kapitel las [auswärts predigte], für ihn auf die Kanzel zu treten, auf Befehl seiner Herrschaft. Weil er aber etliche Tage zuvor solches ausgebreitet und fremde Leute sehen sollten, wie er den Predigtstuhl mit List wieder einnehmen wollte, so stellte sich der markgräfliche Schultheiß mit seinem Sohn Wolfgang zur Stiege bei der Kanzel, stieß den Prediger hinter sich hinweg, wie er auf den Predigtstuhl gehen wollte. Endlich als er sah, dass sein Anschlag verspielt, zog er hinweg.*

Nach dem gescheiterten Versuch, den *Predigtstuhl* wieder einzunehmen, zog Nemo schließlich am 28. Februar 1601 in die Schwesterpfarre Zeubelried um wo er bis ca. 1605 als Priester tätig war. Dann verlieren sich seine Spuren. Entweder musste er wieder einmal wechseln, resignierte oder er ist in Zeubelried gestorben.

Der „Segnitzer Legende“ nach ist Nemo über den „Pfaffensteig“, der durch diesen Vorfall seinen Namen erhalten soll, geflohen. Hier vermischen sich allerdings wieder einmal Legende und Wahrheit. Die angebliche „Flucht“ von Heinrich Nemo war nämlich, wie aus der Gotteshausmeisterrechnung des Haushaltsjahres 1601/02 hervorgeht, in Wirklichkeit ein von der Kirchengemeinde

Segnitz bezahlter Umzug. Die Segnitzer mussten *den beeden Bauern vier Pfund und sechs Pfennige geben da sie den alten Pfarrherrn nach Zeubelrieth geführet*. Der Name „Pfaffensteig“ hat übrigens überhaupt nichts mit diesem Vorfall zu tun. Die Bezeichnung für die heute bekannte Weinlage gab es schon lange vor der Reformierung der Segnitzer Kirche. Es war ganz einfach ein Teil des Weges, den die katholischen Pfarrer benutzten, um ihre Fialkirchen Segnitz und Zeubelried zu betreuen, möglicherweise schon seit der Trennung der Segnitzer Kirche von Frickenhausen im Jahr 1448.



Der Pfaffensteig vor der Flurbereinigung um 1960. Die Lagebezeichnung und der Weg haben anders lautenden Geschichten nichts mit der Segnitzer Reformation zu tun. Nemos Umzug führte zwar über den alten Verbindungsweg der beiden Fialkirchen Segnitz und Zeubelried, von Flucht konnte aber keine Rede sein. Die Abreise des letzten Segnitzer Priesters wurde schließlich von der Segnitzer Kirchengemeinde bezahlt und den Pfaffensteig gab es schon lange vorher.

Die katholische Parallelkirche

Auch in punkto Pfarrbesetzung ließen Zobel und das Domstift nichts unversucht, um die Segnitzer Pfarrei wieder zurückzugewinnen. So hagelte es bei jeder Neuinstallation eines evangelischen Pfarrers scharfe Proteste, weil *Anspach fortfuhr, mit Gewalt seine usurpirte⁸ Pfarreinsetzung zu continuiren⁹, und bey der jederzeit und bey jedem Ereigniß der von Seiten der Hochfreyherrl. v. Zobelschen Condominat Herrschaft durch ihre jeweilige Condominat Amtschultheißen geschehene feyerlichen Protection¹⁰ nicht zu achten*. Es stand nämlich jeweils ein von Zobel und vom Stift ausgewählter Priester in den Startlöchern, sobald in Segnitz ein Pfarrerwechsel anstand oder sich ankündigte. So wurde von katholischer Seite *Anno 1609 den 7. Octobris weylant Valentin Schimell confirmirt¹¹, investirt¹² und introducirt¹³*. Seit September 1609 stand nämlich der erste evangelische Pfarrerwechsel an als die Segnitzer Stelle von Johann Baptist Rohrbach an Pfarrer Adam Ullrich¹⁴ verliehen wurde.

⁸ beanspruchte

⁹ fortzusetzen

¹⁰ Protest, Einspruch

¹¹ bestätigt

¹² eingewiesen

¹³ In sein Amt eingeführt

¹⁴ Pfarrer in Segnitz 1609-1625

Ein weiterer Fall ist aus dem Jahr 1644 bekannt. Pfarrer Johann Georg Treu¹⁵ war in Ungnade gefallen, weil er *Einen Ehebruch mit seiner Magdh begangen hatd und eben alß die Zent Ochsenfurt es erfahren nach selbigen heimlich fragen und greiffen wollen, hat d. Marggraf alsobalden einen anderen dahin gesetzt sonsten hede die Sach sich schon geschickht, diesen abzuholen und einen Cathol. Priester zue pressentirn.* Bei dem Anderen handelt es sich um Bartholomäus Dietwar¹⁶, der seit 1638 in Gnodstadt Pfarrer war und dort *viel Armut, Elend, Mühen und Gefahren ausgestanden* hatte. Ob es sich bei Johann Georg Treus aus damaliger Sicht äußerst skandalösem Vergehen um die Wahrheit oder nur um ein Gerücht handelte, ist nicht bekannt. Treu wurde 1634 in Segnitz installiert, nachdem sein Vorgänger Georg Strebel¹⁷ kurz vorher mit seinem gesamten acht Personenhaushalt innerhalb von 14 Tagen an der Pest gestorben war. Treus Frau litt später an den Folgen eines Schlaganfalls und war einseitig gelähmt. Möglicherweise ein Grund für den damals 40-jährigen, sich für seine Magd zu interessieren. Pfarrer Treu wurde anschließend in den Raum Nürnberg versetzt, wo er bis zu seinem Tod am 17. Dezember 1669 mehrere Pfarreien betreute.



Innenraum der Segnitzer St. Martinskirche mit Altar, Kanzel, Emporen und Orgel vor der Renovierung im Jahr 1908.

Die Gehringschen Abendmahlsgeräte - eine Spende mit Auflagen

Die Zukunft der evangelischen Konfession bereitete aber auch so manchem Segnitzer Bürger große Sorgen. Ein Beispiel wie sehr man an der lutherischen Lehre hing sind die Auflagen bei einer Spende von Abendmahlsgeräten an das Segnitzer Gotteshaus.

Zu Ostern 1653 stiftete der *hochachtbare und hochgelarte Herr Consulent und brandenburgische Inwohner dahier,*

¹⁵ Siehe *Alte Geschichte* Nr. 11, Seite 5 „Leidensweg eines evangelischen Pfarrers im 30-jährigen Krieg“

¹⁶ Bartholomäus Dietwar, Pfarrer in Segnitz 1644-1670. „Leben eines evangelischen Pfarrers im früheren Amte Kitzingen 1592-1670“ von Volkmar Wirth

¹⁷ Pfarrer in Segnitz 1626-1634

Dr. jur. Daniel Gehring, für das Abendmahl in der Segnitzer St. Martinskirche einen vergoldeten Silberkelch mit Patene und eine bemalte Kanne aus Zinn. Seine Ehefrau Eva, die Witwe des Kitzinger Stadtphysikus Dr. med. Conrad Senft stammte aus Segnitz, wo sie im Jahr 1587 als Tochter von Michael und Dorothea Zürl geboren wurde. Taufpatin war Eva, die Ehefrau von Hans Kesenbrod. Eva Gehring starb im Februar 1652 in Segnitz. Die anschließende Gehringsche Schenkung stand noch ganz im Zeichen der konfessionellen Spannungen in den Nachkriegsjahren des Dreißigjährigen Krieges. Auch wenn der Westfälische Friede von 1648 den Untertanen Religionsfreiheit garantierte, so waren die besonderen Verhältnisse, die in Segnitz aufgrund der beiden Dorfherren verschiedener Konfession herrschten, noch immer nicht geklärt. In seiner Stiftungszuschrift vom 7. April 1653 an den amtierenden Pfarrer Bartholomäus Dietwar schildert Dr. Gehring was ihn, den offensichtlich überzeugten Protestanten, besonders bewegte. Er zeigt zunächst seine Besorgnis über das *bewußte Zoblische Anligen*, mit dem der Dorfherr noch immer die Einsetzung eines katholischen Pfarrers forderte. In der Hoffnung aber, dass die Regelungen des Friedensschlusses auch in Segnitz von Dauer sein würden, übergab er der Segnitzer Kirche schließlich doch die in Nürnberg angefertigten Gefäße. Er machte es aber zur ausdrücklichen Bedingung, dass diese Geschenke allein der evangelischen Religion geweiht werden durften, und behielt sich und seinen Erben ein Rückforderungsrecht vor für den Fall, dass die Segnitzer Kirche einst katholisch werden sollte. Um ganz sicher zu gehen, dass er mit diesen Gaben nicht *das Geringste zum päpstlichen Gottesdienst und Meßopfer* beiträgt, bat er Dietwar, die Einhaltung dieser Auflagen schriftlich zu bestätigen. Die Sorgen des Stifters waren schließlich unbegründet und so dürfen die Gehringschen Abendmahlsgeräte auch heute noch verwendet werden. Daniel Gehring lebte bis zu seinem Tod am 19. November 1660 in Segnitz und wurde am 23. November 1660 mit *großer Frequenz* im Alter von 68 Jahren beerdigt.



Der Gehringsche Abendmahlskelch darf laut Stifterauflage nur in evangelischen Gottesdiensten verwendet werden.

Tabuthema Pfarrbesetzung in Segnitz

Der Streit um die Segnitzer Kanzel dauerte genau genommen bis in die bayerische Zeit als dem Königreich nach 1806 zahlreiche evangelische Gebiete angegliedert und den Protestanten Konfessionsfreiheit gewährt wurden. Wie brisant dieses Thema in Segnitz noch immer war, zeigt ein Schreiben des zoblischen Amtsschultheißen Johannes Arnold¹⁸ vom 4. Juni 1789 an seine Herrschaft. Vorausgegangen war eine Anfrage des Freiherrn Zobel nach den konfessionellen Verhältnissen auf dem Mönchshof bei Frickenhausen. Dieser lag auf Frickenhäuser Gemarkung, gehörte aber dem Markgrafen von Ansbach der dort ausschließlich evangelische Pächter einstellte. Der Mönchshof war deshalb ebenfalls Schauplatz für ständige Streitigkeiten zwischen den Konfessionen. Arnold ging in seinem Bericht bis in die Zeit der Kirchenseparation von 1448 zurück, bestätigte das Recht der Pfarreinsetzung durch das Haus Zobel und sparte nicht damit, die markgräfliche Vorgehensweise bei der Reformierung der Segnitzer Kirche im Jahr 1601 und in der Folgezeit in Frage zu stellen und als Gewaltakt zu bezeichnen. Das Schreiben schließt mit der Bemerkung Arnolds *Der ich übrigens unter der devotesten¹⁹ Bitte, daß mein Name in dieser Sache verschwiegen werde, mich anbey zu Höchster mir äusserst schätzbaren Huld und Gnade Submisses²⁰ empfehlen und in tiefsten Respect verharre.* Der Brief ist nicht unterschrieben!

Pfarrer, Vikare, Verweser

- die evangelischen Pfarrer von Segnitz

Am 18. September 2011 wurde mit Matthias Wagner der 36. und vorerst letzte Pfarrer in die Kirche St. Martin zu Segnitz eingeführt. Die lange Reihe seiner Vorgänger beginnt am 2. Februar 1601 mit **Johann Baptist Rohrbach** aus Ellrichshausen. Sein Nachfolger **Adam Ulrich** aus Roßfeld bei Crailsheim wurde am 17. September 1609 vom Markgrafen Joachim Ernst berufen. Nach seinem Tod im September 1625 trat **Martin Haberkorn** die Segnitzer Pfarrstelle an. Er blieb bis November 1626 und zog vermutlich wegen der ausgebrochenen Pest wieder weg. An anderer Stelle heißt es, er wurde gegen seinen Willen vermutlich nach Kleinlangheim versetzt. **Georg Strebel** war bis November 1626 Kaplan in Kleinlangheim, bevor er nach Segnitz kam. Im Pestjahr 1634 als bereits seine Frau und 6 Kinder gestorben waren fiel auch er im Alter von 40 Jahren der Seuche zum Opfer. Von seinem Nachfolger **Johann Georg Treu**, von 1634 bis 1644 Pfarrer in Segnitz, war bereits an anderer Stelle dieser Schrift die Rede sein. **Bartholomäus Dietwar** betreute die Segnitzer Pfarrstelle von 1644 bis 1670. *In seinem Amt ein gar accurater Mann* schuf er mit seiner Pfarrchronik ein literarisches Denkmal und einen Abriss der damaligen Zeit. **Johann Georg Pfeiffer** (1670 – 1690 Pfarrer in Segnitz) war *arm, kinderreich und verachtet*. Als er am 28.10.1690 abzog installierte man Magister **Johann Leonhard Jacobs**. Dieser versah seinen Dienst in Segnitz bis 1715.

Unter ihm wurde der südöstliche Turm der Kirchenburg zum Salettchen umgebaut. Magister **Johann Wolfgang Rabenstein** wurde 1715 *unter außerordentlichen Liebesbezeugungen hier aufgenommen*. Laut der Obernbreiter Chronik von 1832 stammte er aus Uffenheim, war zuerst Pfarrer in Enheim, dann von 1715 bis 1726 in Segnitz und vermutlich anschließend in Obernbreit. Dort hat er die 1732 neu erbaute Kirche eingeweiht. Er starb 1736 im Alter von 54 Jahren. Der Dekan Georgii bezeugte bei seinem Tod *Es möge sein künftiger Successor in dessen Fußstapfen treten, und ihm gleich erfunden werden*. Sein Nachfolger Magister **Benedict Vogtherr** wurde im Jahr 1726 eingesetzt. Am 1. August 1728 starb er an der roten Ruhr. **Salomon Heinrich Nachtrab** (1729 – 1759) war *ein tüchtiger, eifriger und treuer Seelsorger, der sich große Verdienste um das Archiv der Pfarrei erwarb, indem er vorgefundene, verblaßte Manuskripte früherer Pfarrer über Historisches etc. mit seiner festen deutlichen Hand abschrieb und das Wichtigste aus früherer Zeit in seinem „Repertorium pastorale universalissimum apud Segnizensis“ niederlegte*. Er starb 1763, 65 Jahre alt. Am 21. Juli 1759 übernahm sein Sohn **Lorenz Friedrich Nachtrab** die Stelle seines Vaters. 1765 nach nur sechsjährigem Wirken starb er im Alter von 30 Jahren an den Folgen einer langwierigen Brusterkrankung. **Johann Georg Benignus Frieß** (1766 – 1776) starb 1776 im Alter von 41 Jahren an *Auszehrung*. **Friedrich Heinrich Günther** zog im Oktober 1776 hier auf. *Durch seine amtliche Wirksamkeit und Wandel dahier hat er sich Liebe und Anhänglichkeit erworben. Als er am 25. Juli 1793 im Alter von 53 Jahren am Schlagfluß starb, hinterließ er eine Witwe mit 8 Kindern, die noch ein ganzes Jahr den Nachsitz im Pfarrhaus genoß.* **Johann Christoph Köhler** wurde am 29. Mai 1794 durch Kgl. Preußische Präsentation ernannt. *Unverheiratet führte er einen stillen Wandel und war in seiner Amtsführung sehr pünktlich. Während seiner 23 Dienstjahre in Segnitz war er vier Regenthäusern untertan: 1794 – 1805 Kgl. Preußisch; bis 1807 churfürstlich bayerisch; bis 1814 großherzoglich würzburgisch; ab 1814 bis 1817 bayerisch.* **Wilhelm August Heinrich Lehmus** wurde am 26. Juli 1818 durch die Kgl. Bayerische Kircheninspektion zu Kleinlangheim installiert. 1824 wechselte er auf die 1. prot. Pfarrstelle zu Marktbreit. **Johann Ohnemüller** trat sein Amt am 19. November 1825 an und starb an der Abzehrung im Mai 1831 im Alter von 32 Jahren. Seine mit 3 Kindern hinterlassene Witwe verheiratete sich im Jahre 1834 mit dem hiesigen Bürger und Schiffwirt **Johann Georg Busch**. Am 25. Juli 1831 wurde **Carl Andreas Friedrich Stöckle** zum Pfarrer in Segnitz ernannt. Er verzog im Februar 1849 nach Baudenbach. Die hiesige Pfarrstelle wurde bis 31. Oktober 1850 vom 2. Pfarrer und von Pfarramtskandidaten verwest. **Johann Adam Egloff** zog am 1. November 1850 hier ein. *Von 1851 bis 1853 wurde er wegen Krankheit von Vikaren vertreten. Er erholte sich wieder und bedurfte bis 1866 keiner Hilfe, dann war er 9 Monate dienstunfähig. Amtsbrüder vertraten ihn, Kantor Ritter hielt Lesegottesdienste, die Christenlehre fiel aus. In der Folgezeit unterstützten den Pfarrer laufend Vikare und Pfarramtskandidaten. 1872 wurde ihm ein Fuß abgenommen. Als Invalide an Augen und Füßen bedurfte*

¹⁸ Zoblischer Schultheiß 1768-1794

¹⁹ demütigsten

²⁰ unterwürfigst

er ständiger Vertretung durch Vikare. Über 10 Jahre hat der 2. Pfarrer Koch von Marktbreit die Segnitzer Gemeinde mitbetreut. Pfarrer Egloff starb noch im Amt am 4. April 1889. **Karl Theodor Strähling** diente bereits von 1870 bis 1874 als Privatvikar Pfarrer Egloffs der hiesigen Gemeinde. 1889 übernahm er die Pfarrstelle. 50 Jahre alt erkrankte er 1897 heftig und wurde dienstunfähig. Vikare führten die Amtsgeschäfte bis zu seinem Tod am 5. September 1899 und als Verweser bis zum Eintreffen des Nachfolgers. Am 1. Juli 1900 trat **Philipp Schirmer** bereits als kranker Mann die hiesige Stelle an, der sich die Hilfe des Vikars Fritz Keim erbitten mußte. Er starb am 24. Oktober 1900. Als Privatvikar der zum Nachsitz berechtigten Witwe führte Keim die Amtsgeschäfte und dann die Verwesung bis 15. Juni 1901. **Gotthold Mergner** folgte am 16. Juni 1901. Während seiner Amtszeit wurde das Schulhaus erbaut. Unerquicklich war das Verhältnis zu Hauptlehrer Frisch, infolgedessen er im April 1909 Segnitz verließ. **Alfred Schwab** wurde am 7. November 1909 von Dekan und Kirchenrat Müller aus Kitzingen installiert. Trotz der ihm geschilderten unerquicklichen Schul- und Wohnungsverhältnisse fiel seine Wahl auf das Maintal [Zitat aus seiner Pfarrbeschreibung].

1911 konnte er den 2. Pfarrer von Marktbreit als Vertreter gewinnen und trat im Oktober 1911 eine Weltreise an, die ihn bis März 1912 über Ägypten, Vorder- und Hinterindien, Ceylon und Java nach Japan und China führte und von da durch Amerika mit Gottes Hilfe glücklich über den Atlantik heimwärts. In den Jahren 1912 und 1913 fertigte Pfarrer Schwab eine allgemeine Beschreibung des gesamten Kirchenwesens in der ev. Luth. Pfarrei Segnitz a/Main, Decanat Kitzingen an, der diese Liste der Pfarrer in Segnitz in Kurzform entnommen ist.

Die weiteren Segnitzer Pfarrer sollen hier nur namentlich und mit Dienstzeit genannt werden:

Vikar Geyer (1914 – 1915), Pfarrer Schusser (1915 – 1921), Missionspfarrer Karl Hartmann (1921 – 1922), Karl Danner (1922 - 1957), Gerhard Walter (1957 – 1969), Hartmut Schupp (1969 – 1979), Karl H. Emmert (1979 – 1980), Claus Georg Walz (1980 – 1984), Helmut Walz (1984 – 1985), Ulrich Kübler (1985 – 1992), Helmut Walz (1992), Richard Kreutzer (1992 – 1996), Heinrich Plöbel (1996 - 2001), Christian Bernath (2002 - 2010), Thomas Volk und Jaqueline Barraud-Volk (Verwesung der Pfarrstelle 2010 – 2011), Matthias Wagner (2011 - 2021), Michael Bausenwein (Verwesung der Pfarrstelle 2021 – 2022), Eva Thelen (PfarrerIn der Kirchengemeinden Marktbreit und Segnitz seit 2022).



Segnitzer Gschichtn

Neues aus dem alten Segnitz

Norbert Bischoff

Historische Schriftenreihe

- Nr. 01 Warum Segnitz „Segnitz“ heißt
- Nr. 02 Kriegsende – Die letzten Tage des Dritten Reiches in und um Segnitz
- Nr. 03 Die Segnitzer Kirchenburg - Neues Leben in alten Mauern
- Nr. 04 Die St. Martinskirche zu Segnitz - Geschichten und Geschichte
- Nr. 05 400 Jahre Friedhof Segnitz 1607 – 2007. Neuauflage siehe Nr. 43
- Nr. 06 Die Epitaphien im Segnitzer Friedhof. Neuauflage siehe Nr. 44
- Nr. 07 Hans Kesenbrod und seine Erben. Neuauflage siehe Nr. 40
- Nr. 08 Segnitz, deine Denkmäler
- Nr. 09 Segnitz und Umgebung im Dreißigjährigen Krieg (1) - „Auf Grund der Akten im Gemeindearchiv und anderem ausführlich berichtet von Karl Zimmermann in Marktbreit.“
- Nr. 10 Segnitz und Umgebung im Dreißigjährigen Krieg (2) - „Auf Grund der Akten im Gemeindearchiv und anderem ausführlich berichtet von Karl Zimmermann in Marktbreit.“
- Nr. 11 Segnitz und Umgebung im Dreißigjährigen Krieg (3) - Die Aufzeichnungen der Pfarrer Ammon, Strebel, Treu und Dietwar
- Nr. 12 Mord und Totschlag - Von der „Entleibung eines schwedischen Soldaten“ und anderen ungewöhnlichen Todesfällen in Segnitz
- Nr. 13 Vom Wasser zum Mehl - Die Segnitzer Schiffmühle 1728 - 1900
- Nr. 14 Juden in Segnitz - Die ehemalige Kultusgemeinde von Segnitz (1)
- Nr. 15 Juden in Segnitz - Die ehemalige Kultusgemeinde von Segnitz (2)
- Nr. 16 Juden in Segnitz - Die ehemalige Kultusgemeinde von Segnitz (3)
- Nr. 17 Juden in Segnitz - Die ehemalige Kultusgemeinde von Segnitz (4)
- Nr. 18 Juden in Segnitz - Die ehemalige Kultusgemeinde von Segnitz (5)
- Nr. 19 Juden in Segnitz - Die ehemalige Kultusgemeinde von Segnitz (6)
- Nr. 20 Juden in Segnitz - Die ehemalige Kultusgemeinde von Segnitz (7) Das Segnitzer Synagogenviertel
- Nr. 21 Juden in Segnitz - Die ehemalige Kultusgemeinde von Segnitz (8)
- Nr. 22 Vom Wiederaufbau bis zum Neubeginn - 60 Jahre Segnitzer Mainbrücke II - 1949 - 2009
- Nr. 23 Von der Kinderbewahranstalt zum modernen Kindergarten
– 50 Jahre Kindergartenneubau Segnitz 1959 - 2009
- Nr. 24 Die Segnitzer Läutbuben und die Glocken von St. Martin
– 500 Jahre Christusglocke und Erinnerungen an ein fast vergessenes Ehrenamt
- Nr. 25 Das Segnitzer Feldschießamt und der große Streit um den Kleinen Anger
- Nr. 26 Der Sticklekrieg zwischen Segnitz und Marktbreit
- Nr. 27 Johann Georg Krönlein - Missionar, Sprachforscher, Friedensvermittler
- Nr. 28 Brückenschläge - Die Segnitzer Mainbrücken 1893 - 2010
- Nr. 29 Juden in Segnitz - Die ehemalige Kultusgemeinde von Segnitz (9)
- Nr. 30 Die Frickenhäuser Schlägerei und weitere Episoden aus dem Segnitzer Gerichtsbuch
- Nr. 31 Das Falkshaus
- Nr. 32 Kirchenschätze
- Nr. 33 Der Radler- & Zimmerstutzenclub Segnitz
- Nr. 34 Veteranen, Kampfgenossen und Soldatengräber
- Nr. 35 Der Veteranen- und Kampfgenossenverein Segnitz 1889 bis 1918
- Nr. 36 Unser Turm – Begleitheft zur Dauerausstellung „unser Turm“ im Wehrturm am Main
- Nr. 37 Das Zehnt-Kalter oder Inspektionshaus – Klöster, Lehnsherren und Lehnmänner
- Nr. 38 Georg Ott, der letzte Schmiedemeister von Segnitz
- Nr. 39 Als Segnitz das Wasser bis zum Halse stand – 1784 und die schlimmsten Hochwässer am Main
- Nr. 40 Hans Kesenbrod und seine Erben – Zum 400. Todestag von Hans Kesenbrod (1537 – 1616)
- Nr. 41 Endstation Segnitz – Eisenbahnpläne zwischen Kitzingen und Marktbreit
- Nr. 42 Der Bau der Staustufe Marktbreit – Von der Nordsee bis ins Schwarze Meer
- Nr. 43 Der Segnitzer Friedhof - Begleitheft zum Tag des offenen Denkmals am 11. September 2016
- Nr. 44 Die Epitaphien im Segnitzer Friedhof- Begleitheft zum Tag des offenen Denkmals am 11. Sept. 2016
- Nr. 45 Segnitz 2016 – Jahrestage, Gedenktage, Jubiläen
- Nr. 46 Das bewegte Leben des Auswanderers Immanuel Friedrich Lodter
- Nr. 47 Otto Iwan Driesen Pädagoge – Patriot - Opfer

Herausgeber: Norbert BISCHOFF, Raiffeisenstr. 16, 97340 Segnitz.

Text: Norbert BISCHOFF

Quellen: Gemeindearchiv Segnitz (u. a. Bürgermeisterrechnungen, Gotteshausmeisterrechnungen). Badisches Generallandesarchiv Karlsruhe Nr. 2419, Bayerisches Staatsarchiv Würzburg Nr. G 17226. Archiv der Evang.-Luth. Kirchengemeinde Segnitz im Landeskirchlichen Archiv Nürnberg. Kirchenbücher der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Segnitz. Norbert BISCHOFF (Alte bzw. Segnitzer Gschichtn Hefte 4 und 40).

Dr. Margarete KLEIN-PFEUFFER. Segeum-Filmtext „Auf dem Weg ins Jenseits“.

Bildnachweis: www.wikipedia.de (Nikolaus Cusanus, Markgrafen Casimir, Georg, Georg Friedrich). Lithografie Julius Echter: Kunstanstalt Christian Weiss und H. Kohler, Würzburg, nach F. Leinecker, Diözesanarchiv Würzburg. Dr. Margarete KLEIN-PFEUFFER (Merowinger in Tracht). Norbert BISCHOFF und Sammlung Norbert BISCHOFF